

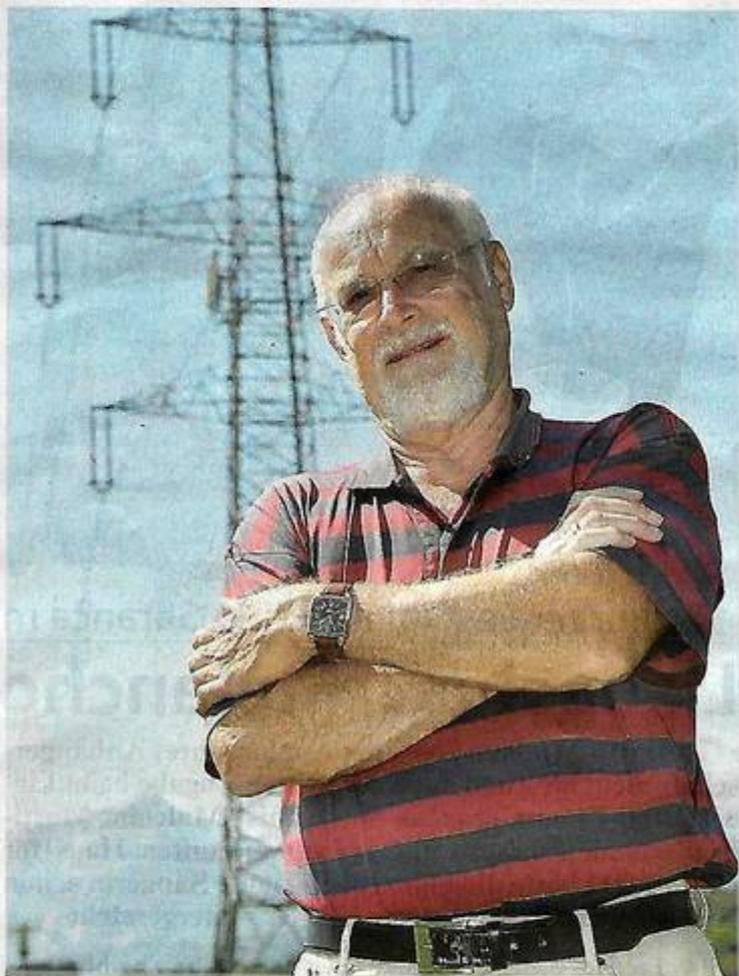
Gegen Uralt-Technik

Wenn der Verbund schon mit dem Strom handeln will, dann bitte nur unter der Erde! Franz Köck kämpft gegen Freileitungen. Acht Tage war er bei Gericht.

In der Pension hat man ja Gott sei Dank viel Zeit für die wirklich vernünftigen und wichtigen Dinge“, sagt Franz Köck aus Adnet. Und diese Zeit hat er wirklich genutzt: Seit 2011 hat er gemeinsam mit Freunden ein Netzwerk aufgebaut, die „Interessengemeinschaft Erdkabel“. Sie hat zum Ziel, eine 380-kV-Freileitung durch das Salzburger Land zu verhindern und gleichzeitig die technische Machbarkeit eines Erdkabel zu beweisen. „Dazu kommt als zweiter Aspekt, dass wir nachgewiesen haben, dass es durch eine Freileitung eine Gesundheitsgefährdung durch die magnetischen Felder gibt.“

Seinen Urlaub hat Franz Köck daher verschoben und acht Tage im Gerichtssaal verbracht, bei der Berufungsverhandlung zur Freileitung im Wiener Bundesverwaltungsgericht: „Das Gehör und die Objektivität in Wien, das hätten wir uns auch bei der Verhandlung in Salzburg gewünscht“, sagt er: „Doch die UVP-Bewilligung in Salzburg glich einem Stück der Löwingerbühne.“

Das strikte „Nein“ des Verbundes zu einer Erdverkabelung und das Beharren auf einer Freileitung findet er „völlig unverständlich“. Und Franz Köck zieht einen Vergleich: „Die erste Hochspannungs-Freileitung gab es bereits im Jahr 1882, 1922 war man soweit, 110-kV zu übertragen. Und selbst 380-kV schickt man bereits seit 60



„Ein 380er-Erdkabel ist machbar“, sagt Franz Köck. Seit 2011 kämpft er gegen die Freileitung: „Eine Steinzeit-Technik!“

Jahren durch eine Freileitung. Wenn der Verbund auf dieser Uralt-Technik beharrt, dann ist das so, als ob wir heute alle zwangsweise auf der Straße mit einem VW-Käfer als Stand der Technik fahren müssten.“

Renommiertere Gutachter aus ganz Europa hat die IG Erdkabel für die Berufungsverhandlung in Wien mobilisiert: „Sie haben das für uns praktisch um ihre Ehre gemacht, sie bekamen kein Geld, wir haben nur Spesen



WOLFGANG WEBER Menschen in Salzburg

ersetzt. Das macht ihre Aussagen umso glaubwürdiger.“

Außerungen mehrerer gegnerischer Gutachter, die für das Land Salzburg tätig waren, findet Köck zum Teil „ungeheuerlich und unglaublich.“ Und der Adneter denkt dabei an eine Aussage der Wissenschaftsdirektion A des Europäischen Parlaments, sie spricht von einem „sittenwidrigen System aus Politikern, Behörden und Konzernen“, das gegen die Bürger aktiv ist. „Tag und Nacht könnten sogar Kinder unter der 380er-Leitung leben, ohne Schaden - das behauptete ein Humanmediziner für das Land Salzburg. Ein Wahnsinn!“

Kabel ist machbar, sagt Franz Köck: „Die vom Verbund berechnete Belastung durch die Freileitung vom angeblich einem Mikrotresla ist viel zu hoch. Schon 0,4 Mikrotresla stehen im Verdacht, krebserregend zu sein. Einziger Ausweg: Stromkabel müssen unter die Erde!“

STECKBRIEF

Geboren: 27. Juni 1948.

Sternzeichen: Krebs.

Familie: Verheiratet mit Roswitha, zwei erwachsene Söhne.

Beruf & Werdegang: Gelernter Kaufmann. Wir hatten bis zur Pension in Hallein Österreichs einziges Öko-Control-Einrichtungshaus ausschließlich mit zertifizierten Produkten. Seit 2011 bei der IG Erdkabel tätig, als Vize-Präsident. Auch Obmann der österreichweiten „Aktion 21 Austria“, einen Zusammenschluss von Bür-

gerinitiativen, die gegen die Zerstörung der Natur kämpfen.

Das bin ich: Ein Mensch mit Bodenhaftung, unbequem, wenn es um Unwahrheiten geht. Und jemand, der etwas für das Wohl der Allgemeinheit beitragen will.

Ich glaube: Letztlich an die Gerechtigkeit. Sonst würde ich mir das nicht antun.

Ich liebe: Unsere wunderschöne Natur! Sie ist unsere Lebensgrundlage, ohne sie ist alles aus.

Das Wichtigste: Ist mir eine

FRANZ KÖCK

öko-soziale Sichtweise der Dinge.

Musik: Mozart, Bruce Springsteen, John Lennon.

Ich lese: Ich bin ein Fan von Sir Karl Popper, Konrad Paul Liessmann und Leopold Kohr.

Meine Stärke: Nicht aufgeben!

Meine Schwäche: Gutes Essen.

Mein Traum: Ein Erdkabel! Ich bin von der geplanten 380-kV-Freileitung nicht persönlich betroffen. Dass wir kommenden Generationen eine lebenswerte Welt hinterlassen.